

"Ich liess gerne einen alten Baum stehen"

Autor(en): **Keel, Gallus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich liess gerne einen alten Baum stehen»

Viel zu gut kennt Jean Combe den Wald, als dass er ihn vor lauter Bäumen nicht mehr sähe. Kaum in Pension, hat der Forstingenieur ein viel beachtetes Buch geschrieben, das von 25 Erfolgsgeschichten aus dem Schweizer Wald berichtet. Und er plant bereits neue alte Geschichten.

Es ist Leidenschaft zu spüren, wenn er von «seinen» Wäldern redet. Der 65-Jährige kennt sie bis in die hintersten Winkel. Über 20 Jahre lang standen die Waldgebiete der Waadtländer Gemeinden Vallorbe und Ballaigues unter seiner Obhut. Auch wenn jetzt ein Nachfolger seine Arbeit macht, kehrt Jean Combe gerne in seine früheren Reviere zurück, zumal sie quasi vor seiner Haustür liegen. «Für diese alte Buche», sagt er nicht ohne Stolz und weist auf einen dicken Stamm, «habe ich mich damals eingesetzt, ich wollte, dass sie stehen bleibt – für mich ein Augeneidscheid. Sie macht sich doch gut hier am Wegrand. Ich liess halt gerne dann und wann einen alten Baum stehen, abseits von Nutzen und Profit.»

Ein Wald in der Stadt Zürich habe selbstverständlich eine andere Aufgabe als ein Wald im bündnerischen Trin, erklärt Jean Combe. Doch was grundsätzlich ein guter Wald sei, das müsse man nicht lange akademisch formulieren. «Das spürt man instinktiv, man fühlt sich wohl in ihm. Er ist vielstufig, gemischt und reichhaltig im Aufbau. Er weist alte und junge Bäume auf. Er ist nicht einfach ein «Maisfeld» aus Fichten, der Lichteinfall ist diffus, und man spürt auf der Stirn als angenehme Kühlung die Luftfeuchtigkeit.» Ferner zeichne sich so ein Wald durch eine Funktionsvielfalt aus, er schützt unter anderem vor Naturgefahren oder aber das Trinkwasser, er beherbergt Pflanzen und Tiere, er filtert die Luft, er liefert Holz und ist Erholungsraum. «Jeder Wald hat seine besonderen Aufgaben.»

Zu seiner Berufung fand Jean Combe als Stadtberner Gymeler an der Expo '64 in Lausanne. «Dort gab es eine grosse Ausstellung über die Forstwirtschaft, die mich stark beeindruckte.» Den Zugang zur Natur hatten ihm aber schon die

Eltern geerbt: «Wandern, Kartenlesen – auch in der Pfadi war ich.» Nach dem Abschluss als Forstingenieur an der ETH Zürich hängte der junge Bilingue noch ein Nachdiplomstudium in Genf an, in dem es um das Forstwesen in Entwicklungsländern ging. Sein Praktikum absolvierte er in Ghana.

In den Wäldern in aller Welt

Jung verheiratet, zog Combe mit seiner Frau für fünf Jahre nach Ruanda und für drei weitere nach Costa Rica. Bei diesen Einsätzen in der Entwicklungszusammenarbeit für den Bund verfasste er zwei Fachpublikationen. In Ruanda ging es um Baumarten im Naturwald, in Costa Rica um Versuchsaufforstungen. Inzwischen war die Familie fünfköpfig geworden, der älteste Sohn schulpflichtig. Combe bewarb sich erfolgreich für die Teilzeitstelle als Gemeindeforstingenieur von Vallorbe und Ballaigues. Daneben nahm er verschiedene Mandate wahr, hauptsächlich wieder im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit.

«1990 kam eine grosse persönliche Wende», erinnert sich Combe. Die zum ETH-Bereich gehörende Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Birmensdorf eröffnete Zweigstellen im Tessin und in der Romandie. An der EPFL übernahm Combe die Leitung, fortan war er Pendler zwischen Vallorbe und Lausanne. «Mit einer 20-Prozent-Stelle blieb ich aber lokaler Kreisförster», freut er sich noch heute, «ich hatte somit den Fünfer und das Weggli, ich war Praktiker und Forscher zugleich.» Nach 17 Jahren in dieser leitenden Stellung, «Umstrukturierungen standen an», ging Combe an Weihnachten 2007 wie vorgesehen als 62-Jähriger in Pension. Viel Zeit, sich den Kopf zu zerbrechen über die neuen Freiheiten, fand er indes nicht.

Combe war schon Jahre zuvor von der Sophie-und-Karl-Binding-Stiftung ins Kuratorium für deren Waldpreis berufen worden. Seit 25 Jahren prämiert die Basler Stiftung Waldeigentümer für besonders vorbildliche Forsttätigkeit. Die Preisträger erhalten 50 000 Franken zur freien Verfügung, weitere 150 000 Franken dürfen sie in mit der Stiftung vereinbarte Projekte investieren. Jedes Jahr steht unter einem andern Thema. «Waldbesitz als Verpflichtung» hiess es 2011, und Gewinner wurde das Kloster Einsiedeln, das mit seinem Wald seit Urzeiten pfleglich umgeht und ihn in ein modernes Energiekonzept einbezogen hat.

Der 25. Waldpreis war der Binding-Stiftung Anlass, bei Jean Combe ein Waldbuch in Auftrag zu geben, in dem alle Preisträger der letzten Jahre ausführlich vorgestellt werden. «Intensivste Arbeit für eineinhalb Jahre bedeutete das, es war für mich Chance und Herausforderung», wie er betont, zumal er auch die französische Fassung gleich selber schrieb. Viel Interessantes aus seinem langen, erfahrungsreichen «Waldleben» floss in das 248-seitige Buch mit dem Titel «Wald und Gesellschaft – Erfolgsgeschichten aus dem Schweizer Wald». Bei Berufskollegen und engagierten Wald-, Feld- und Wiesen-Fans liegt der Band derzeit als Genuss- und Pflichtlektüre auf dem Nachttischchen.

Stammbaum statt Baumstamm

«Und jetzt habe ich das Bébé also aus den Armen gegeben», meint Combe sinnbildlich. Nach der Riesenarbeit an seinem Buch fällt der passionierte Förster nun endlich in das – Pensionierungsloch? «Nein, überhaupt nicht», sagt er lachend. «Aber es ist natürlich schon so, dass ich bis jetzt Termine hatte und Vorgaben, ab jetzt muss ich mich selber motivieren und das Tempo selber fest-



Jean Combe in seinem
geliebten Wald:
«Ich bin ein Bewahrer,
ein Conservateur.»

legen.» In gewissem Sinn bleibt er Forscher, denn am Stammbaum der Combe will er nachforschen. Seine Familie lässt sich bis auf 1381 zurückverfolgen. «Es gibt heute gute genealogische Computerprogramme, und unsere Schränke sind voller Materialien, Notizen, Zeitungsartikel, Fotos, Briefe und Tagebücher.»

Zurück bis zu seinem Urgrossvater ist der 65-Jährige gut dokumentiert, «das sind immerhin hundert Jahre, nachher wird es schwierig.» Diesmal soll es ein Buch werden mit einer Auflage von zehn Exemplaren, mehr nicht. «Wer ausser mir würde dieses viele Material sonst sichten? Ich bin halt ein Bewahrer, ein Conservateur, bei mir sammelt sich immer alles an. Stammbaumforschung – passt das nicht zu einem alternden Förster, der viel Jungwuchs gefördert hat, aber immer wieder auch einen alten Baum hat stehen lassen?» Vielleicht reicht es sogar noch für einen Katalog über das Wirken seines Vaters. Der war ein begnadeter Aquarellist, wie die Bilder an den Wänden im grossen Försterhaus beweisen. «Und wie lange ist es doch her, dass ich am Klavier sass!»

Combe wirkt nicht wie ein Mensch, der sich hetzen lässt – weder von aussen noch von innen. Zuerst gibt es jetzt Ferien im Goms, zusammen mit seinen Kindern und Enkelkindern. Dass es ihn dort im Wallis oft in die Bergwälder ziehen wird, darauf darf man wetten. Gallus Keel

Das Buch: «Wald und Gesellschaft – Erfolgsgeschichten aus dem Schweizer Wald» ist im Buchhandel erhältlich (Richtpreis CHF 44.–) oder direkt beim Verlag Stämpfli: www.staempfliverlag.com Info über die Sophie-und-Karl-Binding-Stiftung gibt es auf www.binding-stiftung.ch, zur Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL auf www.wsl.ch